Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 74 (1941-1942)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIV. Jahrgang | N° 32 | Bern, 8. November 1941

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Geschichtliches über die Landwirtschaft im Seeland. — Zum Neudruck des Primarschulzeugnisses. — † Rudolf Hofmann. — Aus dem Schweizerischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Rapport sur la gestion de la Direction de l'Instruction publique. — Les perspectives de l'éducation nouvelle. — Coup d'œil sur l'enseignement en U. R. S. S. — Dans les sections. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

In unserem Verlage sind erschienen:

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband, 2. Auflage. Fr. 4.20.

Heft G. V. B. für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen, Fr. 1.–, Wegleitung dazu Fr. 1.–.

Preisberechnungsheft «Helfer» für Gewerbeschulen, für jede Berufsart geeignet, Fr. –.50.

Kärtchen mit grossem 1×1 per 100 Fr. 5.50, Dutzend Fr. –.90, Stück Fr. –.10.

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, 20. Auflage, Fr. 1.–. Buchhaltungshefte System Jakob. 5

KAISER & Co. A.G. Bern, Marktgasse 39-41

Preiswerte
möbel
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN Theaterplatz 8 1

Wenn Sie

ein Klavier oder Flügel anschaffen wollen, dann tun Sie gut, unsern Katalog zu verlangen und sich über unsere sehr vorteilhaften Preise und Konditionen zu orientieren.

202 **Schmidt-Flohr-**Instrumente werden den besten Weltmarken gleichgestellt und ihr seelenvolles Tonvolumen wird auch Sie entzücken. – Verlangen Sie auch die Liste über unsere Occasionsinstrumente.

Flügel- und Klavierfabrik
Schmidt-Flohr A.G.
Bern, Marktgasse 34

Violinen
Bogen, Saiten usw. - Bescheidene Preise
Gerhard Lütschg, Geigenbauer
212 Allmendingen b. Bern - Telephon 7 15 66

203
Ausprobierte **Strümpfe**
aus dem grossen Spezialrayon
Zur Wollstube
Marie Christen
Marktgasse 52 . Bern

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Lichtbildausschuss. Freitag den 7. November, 20 Uhr, im Projektionsraum Erlachstrasse 21, Vorführung folgender Lehrfilme: 1. Holzfäller in Kanada. 2. Die Biene. 3. Wettlauf zwischen Hase und Igel. 4. Rückblick in die Urwelt. Zur Besichtigung und Mitarbeit sind alle Kolleginnen und Kollegen freundlich eingeladen.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 9. November, 10¾ Uhr, zeigt die Kulturfilm-Gemeinde im Cinéma Capitol als Wiederholung einen hervorragenden Grosstonfilm « Lebenskampf der Tierwelt in den nordamerikanischen Wüstengebieten », der unter dem Titel « Wehe den Besiegten » überall grossen Erfolg hatte.

Sektion Fraubrunnen des BLV. *Sektionsversammlung* Dienstag den 11. November, 14½ Uhr, im « Bären », Utzenstorf. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Interne Ausgleichskasse; Stand der Besoldungsfrage, Referent: Zentralsekretär Dr. Wyss. 4. Unvorhergesehenes.

Sektion Seftigen des BLV. *Sektionsversammlung* Dienstag den 11. November, 13½ Uhr, im « Kreuz » in Belp. Traktanden: 1. Diskussion und Stellungnahme zur Internen Ausgleichskasse. 2. Umfrage über Teuerungszulagen in den Gemeinden. 3. Verschiedenes. — Der Vorstand erwartet auch zahlreiche Kolleginnen und bittet, Nr. 28 des Berner Schulblattes mitzubringen.

Die Mitglieder werden ersucht, bis 22. November folgende Beiträge auf Konto III 5121 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12, Unterstützungsfonds Fr. 1. 50, Haftpflichtversicherung Fr. 2, Stellvertretungskasse Lehrer Fr. 3, Lehrerinnen Fr. 5, Sektionsbeitrag Fr. 3, total Lehrer Fr. 21. 50, Lehrerinnen Fr. 23. 50. Sekundarlehrer Fr. 3. Mobilisierte, die bis 31. März 1941 mehr als 120 Diensttage haben, zahlen Fr. 13. 50, solche die 1 bis 120 Diensttage haben zahlen Fr. 17. 50.

Sektion Aarwangen des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 12. November, 14 Uhr, im neuen Primarschulhaus Langenthal. 1. Referat von Melchior Sooder: « Dorf, Einzelhof, Gemeinschaftsleben ». 2. Verhandlungen: Mutationen, Besoldungsfragen, Interne Ausgleichskasse, Verschiedenes. 3. Kurzer Bildvortrag von Herrn Kormann, Langenthal: « Topographische Aufnahmen » (Emmental).

Die Mitglieder werden ersucht, bis 20. November folgende Beiträge auf Konto IIIa 200 einzuzahlen: Zentralkasse pro Wintersemester 1941/42 Fr. 12, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50.

Sektion Burgdorf des BLV. Die Primarlehrerschaft wird ermuntert, auf Postcheckkonto IIIb 540 bis 20. November 1941 folgende Beträge einzuzahlen: Beitrag an die Zentralkasse Winter 1941/42 Fr. 12, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50. Wer die letzte Einzahlung für die Stellvertretungskasse (Lehrer Fr. 4, Lehrerinnen Fr. 10 und die Haftpflicht mit Fr. 2) nicht besorgt hat, kann es noch nachholen. Die Nachnahmen werden dann zusammen versandt.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 25. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto IIIa 738 einzuzahlen: Zentralkasse pro Wintersemester 1941/42 Fr. 12, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50.

Synode de la Neuveville, le mercredi, 12 novembre 1941, à 14 heures, à l'Ecole primaire de Neuveville. *Tractanda :* 1° Edition d'un livre de calcul oral. 2° Congrès jurassien. 3° Imprévu.

Le Comité.

Nichtoffizieller Teil.

Herzogenbuchsee. Oeffentlicher Vortrag von Frl. Marie v. Greyerz: « Wie erziehen wir die Kinder zu guten Menschen? » Mittwoch den 12. November, 20¼ Uhr, im Gasthaus zum Kreuz. Freier Beitrag an die Unkosten am Ausgang.

Nationale Erziehung. Die Primarlehrerschaft der Kirchgemeinden Burgdorf, Hasle, Heimiswil, Kirchberg, Koppigen, Oberburg und Wynigen besammelt sich zum dritten Kurshalbtag Freitag den 21. November, im Saal des Schützenhauses Burgdorf. 1. Lichtbildervortrag von Otto Beyeler, Goldbach: « Die Emme ». 2. Vortrag von Melchior Sooder, Rohrbach: « Die Verwendung heimischer Sagen im Unterricht ». Wir erwarten die Mitarbeit sämtlicher Lehrkräfte: *Der Schulinspektor des VI. Kreises und die Leiter der Arbeitsgruppen.*

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 8. November, 16 Uhr, im Progymnasium.

Lehrergesangverein Oberaargau. Uebung Dienstag den 11. November, 17½ Uhr, im Sekundarschulhaus (Geographiezimmer) Langenthal.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 13. November, 17 Uhr, im Seminar.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe Donnerstag den 13. November, 17 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 13. November, 17 Uhr, im alten Progymnasium. Stoff: Mozart-Requiem und Jubiläumskonzert.

Lehrerturnverein Interlaken. Wegen militärischer Besetzung der Turnhalle Turnen erst vom 14. November, 17 Uhr, an.

Lehrertagung des Kreises IIIa des Verbandes schweizerischer Konsumvereine Sonntag den 9. November, 10 Uhr, im Zimmer 8 (3. Stock) des Volkshauses in Bern. Besprechung genossenschaftlicher Erziehungsfragen. Alle Lehrkräfte sind zu der Tagung eingeladen.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10

102

Ausstellung

zur Geschichte von Stadt und Landschaft Bern

Bücher und Graphik

Chroniken, Landeskunde, Wappenbücher usw.
Kol. Ansichten und Trachtenbilder von Aberli, Koenig, Lory, Schmid, Weibel, Wisard u. andere

PAUL VOIROL, Buch- und Kunstantiquariat
Sulgeneckstrasse 7 (bei der Kleinen Schanze)

ESSZIMMER

Wohnzimmer
Schlafzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage
Grosse Ausstellung

207

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller A.-G. Telephon 7 23 56

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIV. Jahrgang – 8. November 1941 No 32 LXXIVe année – 8 novembre 1941

Geschichtliches über die Landwirtschaft im Seeland.

Mitgeteilt von *A. Rufer*, Bern.

Privatbriefe aus alter Zeit über landwirtschaftliche Verhältnisse finden sich selten. Die Bauern konnten ja vielfach kaum ihren Namen, geschweige denn zusammenhängende Sätze schreiben. Im allgemeinen interessierte sich auch der gebildete Städter nicht um Ackerbau und Viehzucht. Immerhin gab es lobenswerte Ausnahmen. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts waren es einige Landgeistliche städtischer Herkunft und einige Aristokraten, die sich ernsthaft für die Förderung des Landbaues einsetzten und theoretische und praktische Kenntnisse darüber zu erwerben und zu verbreiten suchten.

Zu diesen Männern gehörte auch Gottlieb Sigmund Gruner, der von 1756 bis 1830 lebte und unter dem Namen Helfer Gruner bekannt ist. Dieser gemeinnützige Berner Geistliche hat sich um das Armenwesen, die Volkswohlfahrt und insbesondere um die Landwirtschaft die grössten Verdienste erworben. Von ihm stammt der lange Brief, der hier abgedruckt wird.

Er ist an Johann Baptista von Tscharner gerichtet. Dieser 1798 wegen seiner Anhänglichkeit an Helvetien aus seiner Heimat vertriebene Bündner war in den ersten fünf Monaten des Jahres 1799 Regierungsstatthalter des Kantons Bern gewesen, dann aber abgesetzt worden. Da er nicht heimkehren konnte, widmete er sich mit Vorliebe landwirtschaftlichen Studien und plante zu dem Ende eine Reise ins Seeland, wandte sich aber vorher noch an verschiedene Berner um Rat über die von ihm zu bereisenden Gegenden und Bauerngüter.

Am ausführlichsten hat Gruner geantwortet am 3. August 1799. Aus seinem Briefe wird der Lehrer ersehen, wie sehr seit 140 Jahren die Struktur der Land- und Forstwirtschaft in den geschilderten Gegenden sich geändert hat.

Nachdem einleitend Gruner Tscharner zu seinem Reisevorhaben Glück gewünscht hat, fährt er fort:

«Der Weg dahin geht über die *Neubrük*, ½ Stunde von hier, wo Sie über die Ar gehen, die Sie zu Arberg wieder finden. Zwischen dieser Strasse und der Ar lassen Sie also linker Hand eine Halbinsel liegen, die von den Höhen bey Frienisberg sich auf allen Seiten an das Wasser hinuntersenkt. Im höchsten Grade finden Sie da, was sich mit wenigen Ausnahmen beynahe allgemein von dem ganzen Striche Landes zwischen der Ar und der Strasse von Bern nach Solothurn sagen lässt: Eine Gegend, wo Getreidbau, Ochsen, Schweine, für die Weiber Gänse beynahe immer den Hauptgegenstand der Wirthschaft ausmachen. Obstbäume, Bienenzucht, Flachs- und Hanfbau mehr oder weniger. Seltener Pferde, Schafe für den Hausgebrauch, so (ebenfalls?) Milchkühe; Nachzucht von Hornvieh wenig. Holz noch hie und da. Handlungsindustrie und Fabrikation keine. Auf die Cultur des Menschen hat diese Lage und der eine und andere damit verbundene Umstand keinen vortheilhaften Einfluss. Sie entbehren grossentheils die Vortheile, die ein Volk zu Erweiterung und Berichtigung seiner Kenntnisse von durchreisenden Fremden und die der Landmann zu Verbesserung seiner Oeconomie von dem Beyspiele des cultivirtern Städters ziehet. Ausgenommen einige wenige in der Nähe von Bern, noch wenigere hart an Solothurn, wohin der in diesem Bezirk gelegene Buchekberg gehört, und das von Ihrem Amtsvorfahren *), ich weiss nicht ob wirklich noch besessene und bewohnte Mühlethal bey Arberg, besizen gegenwärtig Städter keine Landgüter in dieser Gegend. Doch hatte der Landmann noch manche Gelegenheit von verschiedenen Pfarrern und ehemaligen Amtsleuten zu *Buchse*, *Frienisberg*, *Arberg* und *Fraubrunnen* etwas zu lernen. Migration und Emigration ist da seltener als in andern Gegenden des Cantons. *Sehr viele Lehngüter*, die nicht verstückelt werden konnten, sezten dem in andern Gegenden zum Uebermass getriebenen Handeln um einzelne Stücke Erdreich Schranken um Haus und Hof, wo man geboren und erzogen worden. Zu verkaufen um anderswo als Hintersässe zu wohnen, ist ein zu gewagter Gedanken für diese, durch viele Arbeit abgehärteten, auch wohl etwas schwerfällig gewordenen Menschen. Gewöhnlich von Wald, meist Eichwald umgeben, liegt die Gemarkung eines selten grossen Dorfes beysammen, dieses etwa an einem Bache, der den wenigen Wiesen ihr Daseyn giebt, die Felder rund herum. Im Walde geht das Vieh und die Schweine an der (auf die!) Weide, und das ist den Leuten ihre Welt. Ausser den Herbergen an den Hauptstrassen sind wenige und wenig besuchte Wirthshäuser, die Krämerbuden noch seltener und schlecht besetzt, da das Geld beynahe alles durch des Hausvaters Hand geht, die Weiber nur etwa in der Nähe von Bern, wohin sie Früchte, Eyer, Gespinste u. s. w. zu Markte bringen, welches für sich haben und Kinder aus Mangel an Manufakturen gar keines verdienen. Daher ist in dieser Gegend bey wenig Anschein viel Wohlhabenheit und manche sehr reiche Bauern. Ihr Land ist wenig versezt und wenig in die Städte schuldig. Sie finden unter sich auf selbstgeschriebene Handschriften um 3 oder $3^1/_3$ % Geld zu leihen, und (sie) bringen ihr bestes Getreide zu Markt, indem sie sich mit dem schlechtern Ritterkorn (durchs Sieb gefallenen Spelt), mit Roggen, Wiken, auch wohl Wintererbsen, die sie in der Brache bauen, behelfen. — Ihre Felder sind in drey Zelgen (eingetheilt): Korn (Spelt), Roggen und Brache, für Roggen auch ein Theil Gerste, für

*) Regierungsstatthalter Tillier.

Brache etwas Samenfrüchte, Wiken, Haber, Flachs, Erdäpfel. Rechts der Strasse auf *Arberg* ist durch den Kleebau sehr viel Brache aufgehoben. Esparcette kennt man da wenig.

Wollten Sie Ihre Reise so einrichten, dass Sie zuerst Land und Leute sähen, zu denen noch am wenigsten vorgedrungen und wo alles oben gemeldete im eigentlichsten Sinne Plaz hat, und nicht fumum ex fulgore sed ex fumo lucem erscheinen zu sehen, so müssen Sie, sobald Sie über die Neubrük hinaus sind, noch eine Stunde längst der Are hinunter auf Wohlen, um daselbst dem reichen Bauern zu *Hofen*, oder dem jüngern, an sich schäzbarern gewesenen *Chorrichter* Remund zu *Oberwohlen* nachfragen; oder auch von hier aus statt der Strasse nach Arberg, die Strasse nach Genf einschlagen und anderthalb Stunden von hier in *der Riedern* sich an die Ar herunterlassen, nach diesseits derselben in der *Wohley* bey dem *reichen Schindler* einkehren und dann über die Ar nach *Wohlen* Ihren Weg fortsezen. Doch möchte ich Sie lieber bitten, mir die Ehre zu gönnen, Sie von hier durch einen eigenen Ausfall, der in einem halben Tag gemacht werden kann, dahin zu begleiten.

Also noch einmal von der *Neubrük* an.

Hart an derselben geht ein Fussweg steil hinauf; der führt zum *Kauzen*, einem dem hiesigen Buchdruker *Haller* gehörigen Landgute, wo der Säepflug seit mehreren Jahren mit gutem Erfolge gebraucht worden und eine beträchtliche Pflanzung der rothen Mangold-Runkelrübe, racine d'abondance, angelegt ist, aus welcher Achard *) in Berlin Zuker zu machen erfunden und die schon als sehr ergiebig zur Nahrung für Menschen und Vieh mehr Aufmerksamkeit verdiente.

Von da weg haben Sie nun drey verschiedene Wege auf *Arberg* vor sich. Entweder kommen Sie *erstlich* doch noch durch die südliche Spize und das ökonomische extremum unserer Gegend die Kirchgemeinden *Wohlen* und *Radelfingen*. Dann müssten Sie vom Kauzen den Weg auf *Herrenschwanden* und Särisweil, zu *Särisweil*, das vor 1½ Jahren abgebrannt, nach dem Propheten des Landes, dem alten Chorrichter und Bannwart *Schori* fragen, von da nach dem *Igelrein*, einer Stelle an dem sich da in die Are heruntersenkenden Bergrüken, wo Sie zugleich die Aussicht in unsere Schneegebirge und an den Leberberg auf die drey Seen und gegen den Leman zu auf mehrere Städte haben. Bey heller Witterung ist diese Aussicht sehr hübsch.

Ueber *Radelfingen*, wo Sie an dem *Pfarrer* einen als Gelehrten, als Oekonom und als Mensch betrachtet, sehr schäzbaren Mann finden würden und allenfalls auch über *Mühlethal* kämen Sie von Bern .... etwa in 6 Stunden Wegs nach Arberg.

Wollten Sie aber keinen solchen Umweg machen und doch um des Säepflugs oder der Zukerrüben willen den Kauzen besuchen, so können Sie 2.) von da mit wenig Zeitverlurst wieder auf die Landstrasse einlenken, wo ich Sie aber ausser auf den *Pfr. Leu* zu *Meykirch*, einen gut unterrichteten und unterhaltenden Mann, und die Klostergüter zu *Frienisberg* auf nichts aufmerksam zu machen wüsste, als ein etwas jenseits desselben gelegenes Kabinet, wo die Aussicht auf die unten herumliegenden Dörfer und den lang hingestrekten Leberberg verdient entweder mit einer Landcharte verglichen oder von einem des Landes kundigen Begleiter commentirt zu werden. Doch steht sie vorgemeldter am *Igelrein* oder einer andern vortheilhaften Stelle auf dem Grat des *Friesweilhügels* weit nach.

Diesseits *Frienisberg*, etwas zur Seite hinter *Meykirch* näher bey *Särisweil* war ehedem, ich weiss nicht ist er noch, eine psychologische Merkwürdigkeit. Ein *Wunderdoktor*, der z. B. Beinbrüche am Vieh ohne die Patienten zu sehen durch sympathetische Kuren heilte, indem er an ihrer Stelle seinen Stuhl an demjenigen Bein, welchen das Vieh gebrochen, dem rechten oder linken hintern oder vordern, verband und den Glauben der Leute bewog, die Heilung der Mutter Natur zu überlassen. (!!)

Sie können aber auch vom *Kauzen* hinweg *drittens* mit wenig Zeitaufwand in höchstens fünf Stunden von da bis *Arberg* einen weit interessanteren Weg als die Landstrasse ist, über den *Schüpberg*, *Rappersweil* und *Affoltern* machen. Auf dem *Schüpberg* finden Sie eine ganz neue, durch Zerstüklung eines ungeheuern Gutes entstandene nicht unbeträchtliche Kolonie *), zu *Rappersweil* am Bürger Dekan *Edelstein* oder wenn Sie den Weg noch kürzer über *Schüpfen* nehmen wollen, an *Kemmerer Langhans*, Leute, deren Bekanntschaft Sie nicht reuen wird gemacht zu haben. Der erstere Ort wäre Ihnen aber eine Stunde Abweg in mancher Rüksicht vorzüglich, aber um des ehrwürdigen Alten *Statthalter Martis* willen werth, den ich Ihnen zu einem Zeitaufwande von einer Stunde vorzüglich möchte empfohlen haben.

Von *Rappersweil* können Sie allenfalls noch über *Schüpfen* auf *Affoltern*, wo Sie von dem nur mit Kindern und einer frohen Laune gesegneten *Pfarrer Füchsli* gewiss gut empfangen werden. Gebürtig von Bruk im einen Ende des alten Cantons, versezt zuerst in das entgegengesezte Ende des Oberlandes nach Lauenen bey Sanen, und jezt auch wieder aus einem Viehzucht- in ein Ackerland, verheyrathet mit einer Frau aus dem District Wangen, mit einem offenen Kopf und kein schlechter Beobachter, hatte er Gelegenheit genug Vergleichungen anzustellen und Bemerkungen zu sammeln, und er wird sie Ihnen mit Freuden mittheilen.

Schüpfen und *Affoltern* liegen an der Lyss, einem nüzlichen und zimlich unschuldigen Bache, der die Gegend, von welcher die Rede (ist), fast in ihrer ganzen Breite von Osten nach Westen durchströmt und bey Lyss in die Are fällt. *Rappersweil*

*) Franz Carl Achard, Chemiker (1753—1821), berühmt als Begründer der fabrikmässigen Gewinnung von Zucker aus Runkelrüben, Sohn des Genfer Mathematikers François A., der in Berlin als Oberjustizrat lebte.

*) Es handelt sich hier um den unter dem Namen des reichen Bauern von Winterswyl bekannten Rudolf Bucher, der von seinem Gute auf dem Schüpberg einzelne Stücke an Tauner verkaufte, nachdem er Häuser und Scheunen darauf gebaut hatte. So entstand da ein Dörfchen von 10—12 Häusern.

hingegen an den Quellen des Limpachs, welcher von Süden nach Norden, durch ein Moos, einen niedrigen Torfgrund, der Emme zu fliesst, grösstentheils die Gränze zwischen Bern und Solothurn ausmacht, und in ökonomischer Hinsicht, sowohl durch die Verwüstungen, die er sonst anrichtete, als die diesorts in lezten Zeiten angebrachten Verbesserungen merkwürdig ist.....

Zu *Arberg* treten Sie in eine ganz andere Gegend ein und wenn ich Ihnen rathen darf, so machen Sie da vorerst Halt, um von hier aus einige Zeit verschiedenen Abstechern zu widmen. Hiezu empfehle ich Ihnen vor allem aus *Radelfingen*, wenn Sie nicht da vorbey, sondern über *Frienisberg oder Affoltern* gekommen wären. Sodann *Bargen*, wo Sie mit dem Pfr. *Baumgartner* und seiner in der Oekonomie wohl erfahrnen Gattin recht gut zufrieden seyn werden. Er wird Sie nach (dem) durch den Esper (Esparcette) ausserordentlich verbesserten *Aspigut* hinbringen, das in seiner Nähe liegt.

Die ganze Gegend jenseits *Arberg* unterscheidet sich von der disseitigen schon dadurch, dass nun statt der Ochsen Pferde gewöhnlich sind, aus denen nicht nur mancher Bauer grössern Gewinnst als selbst aus seinem Getreide zieht, sondern im Umgang mit denen er auch selbst lebhafter, rascher, gewandter und sorgfältiger wird. Ihre körperliche Bildung gewinnt ebenfalls durch das öftere Reiten von Jugend auf, Abends zur Weide und frühe wieder heim. Sie erlangen dabey auch mehr Muth und haben mehr Gelegenheit von Hause (fort) zu kommen.

Dagegen ist nun auch schon mehr Mannigfaltigkeit und es lassen (sich) weniger Punkte zu einer allgemeinen Uebersicht angeben. Die vorhergehende umfasste den ganzen grossen District *Zollikofen*, einen guten Theil dessen von *Burgdorf* und den Solothurnischen Buchekberg ganz. Jezt ist ein ökonomischer Distrikt schon viel kleiner als ein politischer. Zu einiger Kenntniss des Strichs zwischen *Arberg* und *Nidau*, wenn Sie nicht den District *Büren* ganz zur Seite lassen und sich einzig auf *Seeland* einschränken wollen, sind drei Reisen erforderlich, oder drei Abtheilungen zu machen.

1° Von Arberg gegen *Murten*, diesseits des Mooses.
2° Gegen *Ins* jenseits des Mooses,
3° unterher *Arberg* zwischen der Ar und der Ziel.

Unmassgeblich wollte ich Ihnen rathen den ersten Theil auf die Rükreise zu versparen und von *Murten* zurük über *Ferenbalm*, *Kerzers*, *Kalnach*, *Radelfingen* und *Wolen* nach Bern zu gehen, von *Arberg* aus oder von *Bargen* weg einen Abstecher bis Anfangs des Mooses zu machen und dann über *Gottstadt* nach *Biel*, von da ins *Ärguel* auf den *Tessenberg* und wieder zurük und endlich über die *Hügel* zwischen Moos und See Teuffelen, Siselen, Ins nach Neuenburg zu reisen.

Der erste Strich hat meines Wissens nicht(s) Merkwürdigeres als den Tobakbau und die Pferdezucht, über die Sie am Orte selbst bessere Berichte werden einziehen können als ich Ihnen zu geben im Stande bin. Die Einwohner heissen Moos-Huxer, zum Unterschied von den gegenüber wohnenden Seehuxern. Das ausgezeichnete in ihrem Charakter ist zum Theil eine Folge ihres in die alte Verfassung verwobenen Berufs zu Weinfuhrleuten. Ihre kleinen, aber leichten und dauerhaften Pferde sind doch der Erblindung sehr unterworfen. In einigen vor mehreren Jahren abgebrannten und neu wieder aufgebauten Häusern sind die schwarzen Fenstergesimse eine wahre Denkwürdigkeit. Die Eichen, aus denen sie verfertigt sind, wurden zur selbigen (Zeit) in einem troknen Sommer auf dem Moose entdekt und aus ihrem mehrere Jahrhunderte alten Grabe wohlbehalten, nur schwarz gebeizt, hervorgegraben, wo jezt Bäume, welcher Art es wäre, gross zu ziehen, keine Möglichkeit ist.

Das ganze Moos sollte Anfangs dieses Jahrhunderts mit einem Canal durchschnitten und in die Aar abgeleitet werden, nach einem in der Redensart «das Moos hinauf nach dem See zu» noch jezt bestehenden Irrthum, als ob es daselbst höher liege. Beträchtliche Stüke von diesem Canal sind noch übrig, es heisst aber: die Arbeit sey aufgegeben worden, weil man über der Entdekung betroffen gewesen, dass sich die Ar in den See ergiessen wollen und gewaltige Ausbrüche derselben die schönsten Felder zwischen Bargen und Walpersweil überschwemmt und übergriesset haben.

Mitten über dieses Moos sind auch noch beträchtliche Reste einer alten römischen Strasse, den Landleuten unter dem Namen «der Heidenweg» (bekannt) anzutreffen.

In *Arberg* möchte ich Sie bitten dem dasigen vortrefflichen *Schullehrer Eggen* aus dem Ct. Oberland einige Aufmerksamkeit zu schenken; die ganze Einrichtung des dasigen Schulwesens verdiente allgemeine Nachahmung.

Von *Arberg* weg über die Ortschaften *Cappelen*, *Werdthof*, welches seit Mannsgedenken aus einem Herrengut ein Bauerndorf, besonders vermittelst des Espers (Esparcette) geworden, *Worben*, *Studen*, *Aegerten*, *Schwadernau*, *Gottstadt* usw. auf *Biel* oder erst auf *Nidau* hat jeder Ort seine eigenthümlichen Merkwürdigkeiten in Behandlung und Benuzung ihrer Allmenden, Waldungen, Vertheilung gemeiner Beschwerden, Eindämmung des Wassers u. d. gl. m. Zu Büren, wenn Sie dieses nicht auf eine andere Reise verschieben, würde Sie der Anblik der schönsten Felder mit Wehmuth erfüllen, die der Strom, der sich um dieselben krumm herum winden muss, unaufhaltsam wegspült, sich einen geraden Lauf zu verschaffen, und welche die alte bernische Regierung schon beschlossen hatte, zu retten, obschon sich ihr tausend Schwierigkeiten entgegensezten, indem man der Ar die gerade Richtung vermittelst Durchschneidung dieser Krümmung geben wollte.

Gleich unterher *Büren* wird der Lauf der Are so matt, dass ich öfters grosse Barken, die durch die Ziel und beyde Seen hinauf gehen, wider den Strom segeln sah, welches gewiss sonst auf keiner Stelle dieses Flusses möglich wäre; man schreibt diese öfters bis zum Austreten gehende Anschwellung des Wassers einem zu Solothurn weit in dasselbe hinausgebauten neuen Spitale zu. Ueber alles dieses erhalten Sie umständlichere Auskunft von meinem schäzbaren Freunde, dem *Pfarrer Zehender* zu *Gottstadt*, einem Landökonom im ausgedehnten

Verstand und besonders einem vortrefflichen Bienenvater.

Von da nach Biel weiter hinauf werden Sie bemerken, dass das Wasser, Ziel oder der See, deutsche und französische, wenn gleich nicht mehr Sprache, doch Abstammung scheidet. Gleich obenher Gottstadt sind die Leute, auch wo sie noch deutsch reden, wie in Mett, Brügg, dennoch französischer Art und bey Erlach geht dieser Unterschied über das Wasser hinüber nach Murten zu, so dass das ganze ehemalige Amt Erlach französischer Abkunft zu seyn scheint. Auch haben die Ortschaften von da an ursprünglich französische ins Deutsche oft übel übersezte Nahmen, z. B. bey Siselen Poulegrasse. Feisten- nicht Finsterhennen. Von *Biel* und allem was dahinter liegt, sage ich Ihnen nichts, weil Sie da gewiss aus reichern und reinern Quellen schöpfen. Nur wünschte ich, dass Sie dem Pfr. *Gelien*, der sonst zu Lignière, nahe bey Tess war und vielleicht noch ist, nachfragen und wenn möglich seine Bienenzucht besehen möchten.

Noch habe ich Ihnen nichts von den Hügeln zwischen dem *Bielersee* und dem *grossen Moose* gesagt, welches durch die von unserm jezt in Paris befindlichen Tralles auf Unternehmen der ökonomischen Gesellschaft vor 2 Jahren angefangene Messung würde berühmt geworden seyn, wenn die Umstände erlaubt hätten das Angefangene zu vollenden.

Näher bey Nidau und in der Mitte dieser Hügel bey *Walpersweil, Teuffelen, Siselen*, sind die Leute wohlhabend und eher reich als arm, wie der hohe Preis des Landes daselbst beweist. Gegen Neuenburg zu, Ins usw. arm. Alle benuzen das Moos. Alle haben Viehzucht, Aker- und Weinbau. Alle arbeiten stark. Aber die einen sind deutscher Art, genügsam, ordentlich, die andern fremder Abkunft, starke Trinker, unruhig; grosse Dörfer.

Zu *Ins* besuchen Sie ja den verdienstvollen Pfr. *Ris*. Weiterhin habe ich gar nichts mehr zu bemerken. Zu *Neuenburg* wird man Ihnen *Vaumarcus*, das einem hiesigen Bürger von Büren gehört, nicht entgehen lassen. Nahe bey *Iferten*, zu *Cronay* möchte ich Sie bitten, der Eigenthümerin einer beträchtlichen Besizung, *Frau Jenner*, gewesene Landvögtin zu Neus, meine Empfehlungen zu bringen und in dasigen Gegenden sich um den gegenwärtigen Zustand der ehemals daselbst zimlich blühenden Seidenzucht und derselben diesjährige Geschichte zu erkundigen. Auf der Rükreise vergessen Sie (nicht) das Wistelach und daselbst zu *Guervaux* den Bürger *Kirchberg* von dem ich Ihnen viele Befriedigung versprechen darf.

Jenseits *Murten* oder von da aus dahin müssen Sie *Münchenwyler* besuchen, dessen Eigenthümer, *B. v. Grafenried* freylich viel hier ist. Sie treffen aber beynahe unfehlbar seine Geliebte daselbst an, von welcher Sie alle Auskunft erhalten werden.

In *Murten* wäre *B. Herrenschwand* gewesener Spitalmeister, ihr Mann, wenn er nicht etwa in Regierungsgeschäften zu Freyburg ist.

Diesseits *Murten* kehren Sie zu *Ferenbalm* bey Pfr. Teuscher ein, es seye dass Sie, wie obgemeldt, von da noch die Moos-Huxer besuchen und über *Radelfingen* und *Wohlen* oder geradewegs nach Bern wiederkehren wollen.

Und nun ist es Zeit zu schliessen und Sie wegen meiner Weitschweifigkeit um Vergebung zu bitten. . .»

Archiv Tscharner, Chur.
Bd. XIII. p. 637—52. 16 S., 4°.

Zum Neudruck des Primarschulzeugnisses.

In den ersten Novembertagen sind den Primarschulen die Einklebeblätter für die alten Zeugnisse zugestellt worden. Dadurch wurde mancherorts die seinerzeit nur flüchtig beachtete Neuordnung im Zeugniswesen wieder in Erinnerung gerufen. (S. Amtl. Schulblatt vom 31. Mai.)

Mit dem Neudruck sind nämlich zwei auffällige Aenderungen in der Zeugnisordnung getroffen worden. Die frühere Notenskala 1—4 ist ersetzt durch die Ziffern 6—1 ohne Zwischenstufen, und im Jahreszeugnis werden Betragen, Fleiss und Ordnung wieder beurteilt.

Dies mag vielen, die sich mit der bisher gültigen Form gut zurechtgefunden haben, nicht ohne weiteres verständlich sein. — Andere werden den Eindruck bekommen, man habe den konsequenten Weg zur Abschaffung des Zahlenzeugnisses wieder mehr verlassen. Dagegen finden sich Kollegen, die es begrüssen, dass man aus der etwas engen Notenskala zu grösserer Differenzierung in den Leistungsbeurteilungen Möglichkeit geschaffen hat. Und schliesslich werden eine Reihe gerne sehen, dass Verhaltensbeurteilungen erneut im Jahreszeugnis aufgenommen worden sind.

Beim flüchtigen Blick könnte man vermuten, es fehle bei der Neuordnung wirklich die grundsätzliche Haltung, und es mag daher nicht überflüssig erscheinen, den Sachverhalt kurz darzulegen.

Im Grunde ist das Wesentliche der frühern Umstellung beibehalten worden, nämlich der *Schulbericht* und das *Notenzeugnis* am Ende des Schuljahres. — Es darf auch hier mit Genugtuung hervorgehoben werden, dass die Schulberichte von den Eltern allgemein geschätzt sind, ebenso von der Lehrerschaft. Sicher besteht die Gefahr zu normalisieren, aber immer wieder wird festgestellt, mit welch grosser Hingabe und Gewissenhaftigkeit (gelegentlich sicher in zu aufreibender Weise, mit zu überschätzter Gewichtigkeit) die Mitteilungen an die Eltern ausgestellt werden.

Weshalb dennoch Abänderungen?

Wie schon vor Jahren im Schulblatt erwähnt wurde, stiessen sich viele Eltern und zum Teil auch Lehrkräfte an der Note 3 als *genügend*, und es brauchte sicher einige Zeit, bis man sich damit versöhnt hatte.

Bei der Fühlungnahme mit der Lehrerschaft in der Zeugnisfrage tauchte nun der Wunsch auf, es möchte doch, vor allem auch mit Rücksicht auf die Eltern, eine einheitliche Notenskala der Primar- und Sekundarschule geschaffen werden. Die Skala 1—4 erwies sich zwar für die Primarschule als ausreichend, weil Note 4 als ungenügend galt, was vollständig hinreicht. Ganz anders bei der Sekundarschule und den Progymnasien. Dort gilt 3 wohl als ungenügend, aber auch die Noten 2 und 1 spielen eine Rolle bei den Promotionsentscheiden und der Durchschnittsberechnung. Da die Aenderung des Sekundarschulzeugnisses nach der unsern erfolgte und sich die Sekundarschule einfach nach

den obern Stufen, den Gymnasien usw. richten musste, hat sie die erwähnte Skala angenommen.

Letztlich handelte es sich also nur um eine Einheits- und Formfrage, ob die Primarschule zu den gleichen Ziffern übergehen wollte, um in der Ziffernanwendung einen gemeinsamen Rahmen herzustellen. Damit ist jedoch keine prinzipielle Umstellung für die Primarschule erfolgt, und die Ziffern 2 und 1 werden mehr ein Scheindasein führen.

Ein ganz anderes Problem schien gewichtiger und sollte auf irgend eine zweckdienliche Weise gelöst werden, ohne dabei den Lehrer unnötig stark zu belasten. Dem Schüler des letzten Schuljahres fehlte ein Ausweis über seine charakterliche Seite (Anlage usw.) beim Stellenbewerb. Man dachte dabei an eine kurze Charakteristik, die auf Wunsch der Eltern auf besonderem Formular ausgehändigt würde. Auf keinen Fall sollte nur eine Zahl gewählt werden, die ja alles mögliche bedeuten und sogar irreführen könnte.

Bei der Rücksprache mit Lehrern der Oberstufe ergaben sich die gegensätzlichsten Auffassungen. Von seiten der Berufsberatung dagegen begehrte man nicht nur trockene Zahlen über das Verhalten, sondern wünschte eine kurze Beurteilung in wenig Sätzen im Jahreszeugnis über Betragen usw.

Diese Auffassung konnte die Lehrmittelkommission auf keinen Fall teilen, denn mit den Bemerkungen im Zeugnis wäre die Gefahr von endlosen Reibereien und Anständen zwischen Elternhaus und Schule aufgetaucht. — Es ist natürlich etwas ganz anderes, wenn im *vertraulichen*, nur für die Eltern bestimmten — gleichsam vorübergehenden Bericht (weil später vernichtet) allerlei Unerfreuliches gemeldet wird, oder ob eine — vielleicht nicht ganz glückliche — Fassung im Jahreszeugnis steht — lebenslänglich. Wohl aus diesem Grunde waren in frühern Zeugnisverordnungen Bemerkungen des Lehrers ausdrücklich *verboten*. — Wir müssen annehmen, dies sei nicht rein zufällig erfolgt.

Um die Auffassung ausserkantonaler, sehr kompetenter Berufsberater zu erfahren, erkundigte man sich auch dort. Da zeigte sich, dass Leute mit grosser Erfahrung den Wert des Schulzeugnisses (also der dortigen Verhaltensbeurteilung) für den Lehrstellenbewerb nahezu restlos ablehnen. Als wertvoll und zweckmässig schätzt man nur die vertrauliche Orientierung — in der Regel beim Lehrer. Also ein voller Gegensatz! Wie überall spielt somit, trotz grosser Praxis, eine individuelle Seite mit.

Da wir im Kanton Bern eine gut ausgebaute und wirkungsreiche Berufsberatung besitzen, die ohnehin eine Charakteristik über die austretenden Schüler erhält, fragte man sich ernstlich, ob wirklich Angaben über Betragen, Fleiss und Ordnung auch noch ins Jahreszeugnis gehörten; denn nur darum konnte es sich handeln.

Von einzelnen Lehrmeistern wurde gesagt, sie vermissten die Betragensnoten, andere wieder stützen sich nur auf persönliche Erkundigungen.

Nach all diesen Feststellungen blieb nur eine Lösungsmöglichkeit: die Verhaltensbeurteilung in *festgelegten* Worten: « gut », « ziemlich gut », « unbefriedigend », wie sie auch auf andern Stufen noch üblich ist, aufzunehmen. — Damit ist eine Zwischenlösung geschaffen, die die kleinste Gefahr zu unerfreulichen Auswirkungen in sich schliesst, und es mag sein, dass bei vereinzelten Eltern und Kindern ein « ziemlich gut » nachhaltigern Eindruck macht, als ein deutlich mahnender Schulbericht.

Hoffen wir, dass mit dieser Umstellung dem Leben gedient sei und die künftige Zeugnisauflage unverändert erfolgen könne, weil eine gewisse Stabilität auch für den Lehrer eine Erleichterung darstellt.

Für die deutsche Lehrmittelkommission der Primarschulen:
Ed. Schafroth.

† Rudolf Hofmann,

Lehrer in Thun, 1898–1941.

Ganz unerwartet ist am 24. August im Alter von noch nicht ganz 43 Jahren Rudolf Hofmann, Lehrer in Thun, verstorben. Für viele kam die Nachricht wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Niemand ahnte, dass der Tod im Schatten dieser kraftvollen und rüstigen Gestalt schritt.

Der Dahingegangene wurde am 20. Oktober des Jahres 1898 in dem stattlichen Bauerndorf Rüeggisberg geboren, wo seine Eltern ein landwirtschaftliches Gut besassen. Später siedelte die Familie nach Seftigen über. Hier trat Rudolf Hofmann in die Primarschule ein und besuchte anschliessend das Progymnasium in Thun und nachher das staatliche Lehrerseminar Hofwil-Bern. Er gehörte der 80. Promotion an. « Unggle Ruedi », so nannten ihn seine Kameraden, war in seiner Studienzeit ein ernster Schaffer. Seine Klassengenossen liebten ihn und schätzten seine bescheidene Art und seine Schlichtheit.

Schon in frühern Jahren legte sich ein erster Schatten auf seine junge, empfindsame Seele: Langjährige Krankheiten bei Bruder und Vater. Während neun Jahren lag der Vater gelähmt im Bett und starb, nachdem Rudolf Hofmann als Lehrer an die Mittelklasse in Heimberg gewählt worden war.

Hier widmete er sich mit viel Hingabe und voll Begeisterung seinem schönen Berufe. Als Mitgründer des Samaritervereins Heimberg und Leiter des Gemischten Chors diente er der Oeffentlichkeit. Er verheiratete sich mit Anna Röthlisberger, Lehrerin in Wahlendorf, und wurde, nachdem er acht Jahre lang erfolgreich in Heimberg gewirkt hatte, an die Primarschule Thun-Lerchenfeld gewählt. Auch hier fand er in seiner Erziehertätigkeit grösste Befriedigung, und zwischen ihm, seinen Schülern und den Eltern bestand ein schönes Verhältnis. Er liebte die Kinder, und sie hingen an ihm wie an einem Vater. Mit viel Geduld nahm er sich der Schwachen an, und sein Herz schlug ganz besonders für die Bedrängten und Leidenden; denn er hatte ja schon in früher Jugend das Leiden kennen gelernt. Und ist er vielleicht nicht gerade deshalb selber auch ein Leidender geworden?

Neben der Schule stellte Rudolf Hofmann seine Kraft auch in seinem neuen Wirkungskreis in den

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum
Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

Dienst der Oeffentlichkeit: Er betätigte sich im Verein für Kinder- und Frauenschutz, besorgte längere Zeit das Kassieramt der Sektion Thun des bernischen Lehrervereins, war Kassier des Komitees für den Kirchenbau in Lerchenfeld und kommandierte eine Kompanie der städtischen Feuerwehr.

Freudvoll kam er seinen Pflichten als Soldat nach. Im September 1939 zog er als Wachtmeister ins Feld und wurde am Weihnachtstage 1940 in Gegenwart des Generals zum Feldweibel befördert. Voll Begeisterung erzählte er jeweilen von seinem Grenzdienst in den Walliser Bergen und der Generalswache.

Im April dieses Jahres zog Rudolf Hofmann mit seiner Gattin und seinem vierjährigen Töchterlein in

ein neues Eigenheim, das er in der Nähe des Schlosses Schadau bauen liess. Kaum war er eingezogen, erkrankte er und musste sich schweren Herzens von Familie und Schule trennen und einen Kuraufenthalt nehmen. Dieser brachte ihm leider die ersehnte Genesung nicht.

Am Sonntagmorgen des 24. August hat seine leidende Seele den Weg heimgefunden zu ihrem Schöpfer; eingegangen ist sie in eine andere Welt, in eine Welt voll Glück und Glanz, voll Ruhe und Frieden.

Neue Schicksalsschläge haben seinen allzufrühen Lebensabend verdüstert: Ein Bruder ist fern der Heimat vor drei Jahren nach schwerer Leidenszeit gestorben. Die beiden Söhne dieses Bruders haben die Schrecken des Kampfes an der Westfront miterlebt, und einer von ihnen ist verwundet in Gefangenschaft geraten. Ein zweiter Bruder ist am 7. Januar dieses Jahres als Kommandant der Feuerwehr der Stadt Winterthur bei einem Grossbrand jäh ums Leben gekommen.

Und nun ist er ihnen gefolgt. Hoch über dem ewigen Glanz der Sterne schwebt seine Seele und ist befreit von allen Leiden und Sorgen. Seinen Angehörigen, vorab seiner Gattin, seinem Töchterchen, seiner hochbetagten Mutter und seinen Geschwistern, bleibt der Schmerz. Die Gewissheit aber, dass alles, was Kampf, Kummer und Sorge im Leben von Rudolf Hofmann war, nun umgewandelt ist in Frieden — in einen Frieden, der ewig dauert — soll für sie ein Trost im Leid sein.

Die Trauerfeier in Thun gestaltete sich zu einer ergreifenden Kundgebung und legte Zeugnis ab von der Beliebtheit des Dahingegangenen.

Schulvorsteher Fritz Fahrni zeichnete in trefflicher Weise und in bewegten Worten das Lebensbild Rudolf Hofmanns. Für seine treue Arbeit im Dienste der Jugenderziehung dankte er dem toten Freunde im Namen der Schulbehörde, der Sektion Thun des bernischen Lehrervereins und der Kollegenschaft der Stadt Thun; ferner nahm er Abschied im Namen des Männerchors und der Schützengesellschaft der Stadt Thun, deren Mitglied der Verstorbene war. Den Dank der Heimat übermittelte Hauptmann P. Stähli. Er bezeichnete seinen Feldweibel als einen Unteroffizier von vorbildlicher Dienstauffassung, Treue und Kameradschaft. Er war ein selten lieber Waffenkamerad, ruhig in seinem Auftreten, bestimmt in seinen Befehlen, diensteifrig und zuverlässig. Den letzten Gruss seiner Kameraden der 80. Promotion des Staatsseminars überbrachte Lehrer Rüfenacht aus Bern. Mit einer Betrachtung über die Worte « In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe beide überwunden » tröstete Pfarrer Graf die Trauernden.

Der Männerchor Thun umrahmte die Feier mit dem Beresina-Lied und mit « Wanderers Nachtgebet » von Weber, und Lehrer Wyttenbach nahm mit ergreifendem Orgelspiel Abschied.

Dann trugen Unteroffiziere, gefolgt von Offizieren und weitern Angehörigen der Ter.-Füs.-Kp. 11, den toten Kameraden auf den Friedhof hinaus und übergaben die sterblichen Ueberreste ihres Feldweibels dem goldnen Schoss der Erde. Die umflorten Banner der Schützengesellschaft und des Männerchors der Stadt Thun senkten sich zum letzten Grusse, und eine ungewöhnlich grosse Menge von Blumen und Kränzen wurde am Grabe des Verewigten niedergelegt. *-a-*

Muetters Säge.

Zum Tod vo mym Brueder.

Mänge geit uf Sunneweäge,
Merkt nid viel vo Sturm u Räge,
Ds Glück isch bin ihm alli Morge,
Geit nid weg, verschüücht ihm d'Sorge.

Du bisch gange andri Wäge,
Schwäri Schatte sy druf gläge;
Ds Glück isch mängisch vo dr gwiche,
Chummer isch dir nachegschliche.

Hesch viel Sorge müesse trage,
Still für di u ohni z'chlage,
Aber alls hesch überwunde,
Neui Chraft gäng wieder gfunde.

Früeh scho sy, i junge Jahre,
Schatte über d'Seel dir gfahre,
Drum hesch o für frömdi Schmärze
Platz gha im dym guete Härze.

Jetze geisch uf guldne Wäge,
Wo's kei Schatte git, kei Räge,
Still dr Ewigkeit etgäge . . .
D'Muetter git dir no dr Säge.

Hermann Hofmann.

Aus dem Schweiz. Lehrerverein.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Trotzdem es wintert, möge unsere Ausweiskarte nicht beiseite gelegt werden. Sie vermittelt auch für den Winter manche vorteilhafte Gelegenheit: auf den Eisplätzen, den Skilifts und Funibahnen, in den zahlreichen Skihütten usw.

Im Laufe des Jahres haben wir *neu* folgende Abmachungen für die Winterszeit getroffen:

Mürren: Skilift A.-G. 25% Ermässigung.

Trogen: Eisbahn 30% Ermässigung.

Engelberg: Eisbahn des Winterkurvereins 25% auf den normalen Preisen.

Grindelwald: Gegen Bezug der Kur-Sportkarte freien Zutritt zur Eis- und Hockeybahn sowie freie Benützung der Schweizerischen Skischule.

Skiklub Urnäsch in der Schwägalphütte: Preise für unsere Mitglieder: Tagesaufenthalt 50 Rp., Nacht Fr. 1, Holzgeld 20 Rp.

Skiklub Bellinzona: Skihütte auf der Alp Gesero: Tagesaufenthalt 50 Rp., Nacht 70 Rp.

Skiklub Locarno (Hütte Cardada): Spezialpreise für unsere Mitglieder: Tagesaufenthalt gratis. Uebernachten Fr. 1.

Unsere Mitglieder erhalten dieselben Vergünstigungen in den Hütten der beiden *tessinischen Touristenclubs* (Sektionen Bellinzona und Lugano) wie die Clubmitglieder selbst. Es betrifft dies folgende Hütten der Sektion Bellinzona:

Tamaro-Hütte, Gesero-Hütte, Cava-Hütte, Adula-Hütte, Albagno-Hütte.

Hütten der Sektion Lugano:

Cadagno-Hütte (Val Piosa), Dottero-Hütte (1 Std. v. Campino), Pairolo-Hütte (2 Std. v. Dino), Toricella-Hütte, Pian-Mott-Hütte (Leventina).

Wir hoffen mit diesen Abmachungen den Wintersportfreunden unter unsern Mitgliedern eine Freude zu bereiten.

Mögen diese Möglichkeiten auch ausgenützt werden zur Rechtfertigung des Entgegenkommens.

Für die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV:
Frau *C. Müller-Walt, Au* (Rheintal).

Verschiedenes.

Sektion Bern der schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Zahlreich wie selten erschienen am Mittwoch, dem 1. Oktober die Mitglieder der Sektion Bern der schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache zur Herbsttagung in Delsberg. Sie hatten weder die weite Reise noch das schlechte Wetter gescheut; für alle war wohl der Besuch des jungen Heims für zurückgebliebene Kinder in Delsberg ein alter Wunsch gewesen, der nun endlich erfüllt werden konnte.

Herr und Frau Direktor Gros vom « Foyer Jurassien » hiessen uns herzlich willkommen und zeigten uns das Heim, das heute etwa 14 Kinder beherbergt. Es ist kein moderner Zweckbau, sondern ein sehr glücklich renovierter alter Privatsitz, der sich für die Familie in ihrer heutigen Grösse sehr gut eignet. Das Haus steht in einem weiten Park in prächtiger Lage über dem Städtchen Delsberg mit freier Rundsicht auf die Ebene und die umliegenden Jurahöhen. So ist schon die Umgebung von gutem Einfluss auf die Kinder, die durchwegs einen recht guten Eindruck machen, « hoffnungslose Fälle » konnten von Anfang an ausgeschaltet werden, ein Glück für die weitere Entwicklung des Heims. Nirgends hatten wir den Eindruck, dass wir in einer Anstalt seien, überall glaubten wir uns im Heim einer grossen Familie. Dass den Hauseltern und der Aufsichtskommission der Betrieb viel zu denken gibt, ist klar, die kriegswirtschaftlichen Massnahmen machen vor keiner Haustüre halt. In der Schule haben die Kinder schon wacker gearbeitet, und es freute uns, sie mit so viel Eifer an der Arbeit zu sehen. Herr Seminardirektor Dr. Junod, Präsident der Aufsichtskommission, gab seiner Freude Ausdruck, eine so grosse Gesellschaft begrüssen zu können. Er führte uns darauf durch einige Räume des Seminars, wo uns die Seminaristinnen noch ein Lied aus ihrer engern Heimat sangen.

Nach dem Mittagessen im Hotel Terminus wurden unter Vorsitz von Herrn Oberlehrer Zoss aus Bern rasch einige Geschäfte erledigt. Die Anstalt Bächtelen erhielt einen Beitrag von Fr. 50 zugesprochen, nachdem Herr Dr. Leuenberger, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes, die Aufgabe des Arbeitsheims noch einmal kurz umrissen und auf die Notwendigkeit hingewiesen hatte. Während des nächsten Quartals soll endlich der zweite Teil des Einführungskurses in das Rorschachsche Formdeutverfahren von Herrn Zulliger durchgeführt werden. Um den Kontakt zwischen den einzelnen Sektionen und den Mitgliedern untereinander nicht zu verlieren, soll nächstes Jahr wenn irgend möglich wieder eine schweizerische Tagung durchgeführt werden. Als Tagungsort ist Biel vorgesehen. Der Herbstkurs, der die Einordnung der Schwachbegabten ins Erwerbsleben behandeln soll, ist dagegen wieder verschoben worden und kommt vermutlich erst nach Kriegsende zur Durchführung, da auf diesen Zeitpunkt wahrscheinlich neue Schwierigkeiten auftreten werden.

Eine Fahrt nach Les Rangiers und St-Ursanne gab dem Tag einen würdigen Abschluss. Herr Dr. Junod wusste uns in sehr angenehmer Weise Land und Leute des Jura näherzubringen; wir sind ihm sehr dankbar, dass er für uns einen Nachmittag opferte und uns begleitete. Die Tagung wird sicher allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben.

Friedrich Wenger.

Erstes Konzert des Berner Kammerorchesters. Hermann Müller hat mit dem Kammerorchester ein Ensemble herangebildet, das mit seinen Aufführungen die höchsten künstlerischen Ansprüche befriedigt. Immer noch sind mehr als die Hälfte Laienspieler (vorwiegend aus Lehrerkreisen), und es ist erstaunlich, dass dieses Orchester auch den schweren technischen Anforderungen der modernen Musik gewachsen ist. Sein Ziel, neben alter, selten gehörter Kammermusik auch moderne Werke zu pflegen, ist sehr verdienstvoll und kann nicht hoch genug eingeschätzt werden — um so mehr, als alle frühern Versuche, in unserer Stadt in ähnlicher Weise zu wirken, von kurzer Dauer waren.

Das Programm vom 1. November wies vier Namen gegenwärtiger Komponisten auf. Zwei davon sind Berner: Hans Studer und Willy Burkhard.

Zur Eröffnung brachte der Abend fünf Stücke für Streichorchester, opus 44 IV von Paul Hindemith. Dieser aus Deutschland nach London emigrierte Musiker hat oft aus reiner Spielfreude heraus formal experimentiert und so Musik geschaffen, die, weil intellektuell geprägt, uns nicht zu fesseln vermag. Ebenso oft aber zeigt sich Hindemith nicht nur als grosser Taschenspieler und Könner, sondern überrascht in seiner Musik durch die Tiefe ihres Melos, das Gefühlswelten aufbrechen lässt, durch die Ausdruckskraft, durch seine Instrumentierung und vor allem durch einen klaren, formalen Aufbau.

Die klar und knapp gebauten Sätze seines opus 44 IV zeigen einen Hindemith, der, der Sturm- und Drangperiode entwachsen, in voller Reife seine eigene Sprache spricht.

Gespanntes Interesse brachte man der Uraufführung eines Werkes von Hans Studer entgegen.

Das Kammerorchester hat schon letzten Winter ein Werk dieses jungen Berners mit Erfolg uraufgeführt. Diesmal hörten wir « Präludium, Variationen und Finale » über eine Pavane von W. Byrd für Cello und Streichorchester, und das Gehörte bestätigte den Eindruck vom letzten Winter, dass man es hier mit einem vielversprechenden jungen Musiker zu tun hat.

Eine herrliche Orchestereinleitung führte über Thema und Coda hinweg zu einem Präludium mit expressiv und fantasie-

Die neue Radio ſt jetz da,
Gärn zeigt ſe Euch der Chilchema

H. KILCHENMANN, RADIO
Bern, Münzgraben 4 und Wabern, Telephon 2 95 23

artig geführter Cellomelodie. Den sieben darauffolgenden Variationen ist eine grosse rhythmische Differenzierung eigen, die sich aus häufigem Wechsel von geraden und ungeraden und auch seltenen Takten ergibt (wie $^5/_4$ und $^7/_{16}$-Takt). Klar und kraftvoll hoben sich vor allem die fünfte Variation und das Finale heraus. Sie besitzen jene formale Straffheit, die man dem ganzen Werk in diesem Masse wünschen möchte. Durch meisterliches Spiel hat Lorenz Lehr im Verein mit dem hingebungsvollen Orchester das Werk zum Erfolg geführt.

Dankbar ist man dem Concertino für Cello und Streichorchester von Willy Burkhard zum zweitenmal begegnet. Vor einem Jahr ist es anlässlich seiner Uraufführung an dieser Stelle besprochen worden. Das Orchester hat sich dieses reife Werk mit seinen klar geprägten Sätzen und seiner ausdrucksstarken Sprache nun ganz zu eigen gemacht. Lorenz Lehr, der Solist des Abends, und das Berner Kammerorchester liessen es zu Recht nochmals in vollkommener Schönheit erklingen.

Wie eine reife, südliche Frucht wurden uns zum Abschluss die « Rumänischen Volkstänze für Streichorchester » von Béla Bartók geschenkt. Gelöst und warm verströmte das Orchester seine ganze Klangfülle, und herrlich spielte sich die Solovioline von *Walter Zurbrügg* vor diesen runden Klang.

Die anwesenden aufgeführten Schweizerkomponisten, Lorenz Lehr, Hermann Müller und sein Orchester haben reichen und verdienten Beifall entgegennehmen können. *E. M.*

Rapport sur la gestion de la Direction de l'Instruction publique

pendant l'année 1940. (Fin.)

III. Ecoles moyennes.

Du rapport de l'inspecteur du IIe arrondissement (Jura), nous extrayons les lignes suivantes:

« La garantie de l'Etat et de la commune a été renouvelée pour six ans aux écoles secondaires de Bienne, Corgémont, Noirmont et Tavannes.

Des postes de stagiaires ont été institués en faveur des maîtres sans place.

De nombreux membres du corps enseignant durent répondre à l'appel de la Patrie; il fallut prendre des mesures rapides pour assurer leur remplacement. La plupart de nos écoles ont ainsi pu maintenir un enseignement relativement satisfaisant.

Les écoles du IIe arrondissement, à quelques exceptions près, ont dû appliquer, en hiver, l'horaire hebdomadaire de cinq jours. Cette innovation s'est faite sans trop de perturbations. Elle a eu cependant pour effet un surmenage de la gent écolière, auquel nous nous efforçons de remédier.

Une somme de fr. 3000, provenant de la loterie de la « Seva », a été déposée sur un fonds spécial affecté au *perfectionnement des maîtres d'écoles moyennes* et pour remplacer un poste qui a été supprimé en son temps au budget. La Direction de l'Instruction publique espère pouvoir continuer à alimenter ce fonds, de façon à constituer un capital dont le produit permettrait d'allouer des bourses aux maîtres d'écoles moyennes désirant parfaire leur formation professionnelle. »

Le nombre des élèves des sections de maturité de l'*Ecole cantonale de Porrentruy* s'est élevé à 118.

Le nombre des élèves des écoles moyennes du canton atteignait, au 31 mars 1940, le chiffre de 16 666, dont 8733 garçons et 7933 filles. Celui des maîtres et maîtresses atteignait, à la même date, 1082.

Examens.

Trois candidats ont obtenu en 1940 le diplôme pour l'enseignement dans les écoles secondaires du Jura; un candidat a subi un examen complémentaire; un autre a obtenu le brevet de branche, et deux ont obtenu le brevet de capacité.

Le certificat de maturité a été délivré à 30 élèves de l'Ecole cantonale.

Commission des écoles normales du Jura.

Cette commission s'est occupée des affaires courantes, des admissions et des promotions. Le nombre des nouvelles admissions a été réduit dans les deux écoles, les instituteurs et les institutrices brevetés ces dernrièes années n'étant pas encore tous placés et les postes vacants se faisant rares. Cinq jeunes gens ont pu entrer à Porrentruy et sept jeunes filles à Delémont.

Durant l'année scolaire 1940/41 l'effectif de l'Ecole normale de Porrentruy était de 26 élèves, et celui de l'Ecole normale de Delémont de 34 élèves, auxquelles se sont ajoutées, en automne 1940, 7 élèves du cours de couture, cours désormais annuel, pour la formation de maîtresses de couture.

Ecole normale supérieure.

Au printemps 1940, trois instituteurs et une institutrice primaires, ainsi que cinq candidats et deux candidates possédant le certificat de maturité, de la partie allemande du canton, furent admis au cours principal de l'Ecole normale supérieure. Sur ces 11 candidats, six s'inscrivirent à la section des lettres et cinq à la section des sciences. Pour le Jura se présentèrent deux instituteurs primaires et un candidat possédant le certificat de maturité.

Le cours préparatoire de l'hiver 1940/41, à Porrentruy (pour les porteurs de maturité seulement), fut suivi par quatre candidats et une candidate.

IV. Librairie de l'Etat.

Pendant l'exercice écoulé, la librairie de l'Etat a vendu des moyens d'enseignement pour un montant total de fr. 205 676. La vente dans les autres cantons a produit la somme de fr. 6460. Le produit de la vente, ensuite des mesures d'économie persistantes des communes, a encore diminué de fr. 25 000. Le renchérissement continuel du papier, du carton et de la toile de reliure et autres, nécessitera également un ajustement des prix de vente en 1941.

Les moyens d'enseignement suivants sont en préparation pour les écoles primaires françaises: « Notre camarade » et le « Manuel pour l'enseignement religieux ». Ont paru en 1940: « Solutions IXe année pour les écoles primaires », « Notes Claires, Recueil de chants », « Registre d'école » et «Manuel de géométrie, Ire partie ».

B.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich.

Les perspectives de l'éducation nouvelle.

II.

Réunir l'immédiat multiple et mouvant et l'éternel infiniment stable — en termes plus simples: la vie de tous les jours et les grandes vérités découvertes au cours des siècles par la sagesse humaine et les lois dégagées plus récemment par la stricte méthode scientifique — mettre toute vie sous l'égide de l'Esprit UN qui œuvre dans le cœur de l'homme — et, aussi bien, de l'enfant; voilà, selon l'éducation nouvelle, l'effort actuel et l'aboutissement d'une longue ligne de tâtonnements qui marquera la solution du problème pédagogique. Solution que les siècles à venir auront bien entendu à parfaire, car dans nul domaine où l'homme est en jeu, la perfection ne saurait être atteinte. A moins d'appeler perfection la tendance sincère et permanente vers une perfection plus haute. N'était-ce pas là d'ailleurs la « vie en Dieu » des Pères de l'Eglise ?

Autrefois, l'Ecole pensait qu'il suffisait d'enseigner théoriquement les vérités premières à l'enfant et que son devoir se trouvait par là accompli. Montaigne s'était aperçu déjà que « Sçavoir par cœur n'est pas sçavoir »! Et Pestalozzi, que « savoir dire n'est pas nécessairement savoir faire ». Et ce même Pestalozzi lutta toute sa vie contre le travail manuel forcé des enfants, inauguré par la grande industrie naissante à son époque et préparé par ce qu'on appelait alors *Arbeitsschule*, « école du travail ». Ce même mot a servi cent ans plus tard à désigner l'Ecole active qui représente proprement l'inverse. On a vu dans un premier article consacré au livre de Mademoiselle Angela Médici [1]), « L'Education nouvelle, ses fondateurs, son évolution », que les deux extrêmes ont tendu à se rencontrer. La convergence, selon elle, aurait abouti chez le Dr O. Decroly, mais non chez Madame Montessori. Chez celle-ci, le mécanisme du matériel équivaut à un dressage moderne et scientifique loin de la vie actuelle et réelle, alors que, par ailleurs, les libertés de choix, de moment et de durée des activités enfantines représentent l'impulsion bio-psychologique s'exerçant du dedans au dehors, mais se trouvent, dans les Case dei Bambini, comme juxtaposées à ce dressage de l'intellect. Il en fut autrement chez le Dr Decroly, dans son école si bien nommée: *par la vie, pour la vie.* Celle-ci exclut tout système rigide. « Decroly n'aspira point, nous dit Mademoiselle Médici, à construire un système achevé, clos et logique. Il se défendit sa vie durant contre le risque de figer ses idées dans une synthèse rigide et invariable. » Par là, le génial psychologue et pédagogue belge marquait de façon nette que si l'unité de la science et de toute vérité se trouve à la *source*, au sein des êtres, au plus profond de leur âme, et si la tâche de l'école est de tendre à la faire retrouver par l'être en croissance au *terme* de ses efforts vers cette même unité — non pas conçue intellectuellement seulement (ce qui fut la perdition des cinquante dernières années dans la classe sociale dite des intellectuels), mais vécue profondément, incarnée, si je puis dire ainsi; — la vie présente est essentiellement variable et multiple dans ses manifestations. Multiplicité encore incoordonnée des réactions de l'enfant en voie de développement, multiplicité des faits actuels qui retiennent son attention, les uns accessibles à son intelligence, d'autres pas encore. Et même pour nous adultes, n'est-il pas de réalités spirituelles à côté desquelles nous passons sans les voir, et ceci durant des années ? Que surviennent des maladies graves, des épreuves douloureuses, et nous les découvrons tout à coup et leur accordons de prime abord une immense importance. Ceux qui ont fait cette expérience me comprendront.

L'école conçue et réalisée par Decroly, résumait en elle « une méthode dont le but consiste à diriger l'adaptation active qu'est le développement de l'enfant à travers des situations d'ensemble, variables d'un moment à l'autre, relevant des dons de chaque être et des particularités des différents milieux à la fois. Il n'y a plus, comme pour la vieille pédagogie, deux mondes inertes, indépendants l'un de l'autre, fixés pour toujours et qu'il s'agirait de rendre réciproquement perméables: le monde des facultés obéissant aux lois mécaniques de l'association et celui des connaissances à présenter dans leur ordre de complexité logique. Decroly fonde l'éducation par les actes, place ses élèves devant des difficultés réelles et des problèmes empruntés à la vie; il fait acquérir les connaissances au fur et à mesure d'une adaptation intégrale et dynamique. » Cette caractéristique tracée par Mademoiselle Médici est parfaitement juste.

Donc, ni uniformisation des enfants, envisagés comme étant l'Enfant unique et abstrait des manuels de pédagogie d'autrefois, ni libertarisme impulsif, avec respect excessif des caprices et lubies de chacun, méthode (si l'on ose employer ce terme pour ce qui les nie toutes) qui aboutit forcément à l'anarchie individuelle et sociale. L'uniformisation était le fait d'un certain dogmatisme d'autrefois; il a été repris, sous un vêtement de science, par l'« école sociologique » française, dont le seul défaut est de n'être point une sociologie — ou science des lois permanentes — mais une psychologie sociale: celle des peuples primitifs, où les danses collectives, avec — qui sait ? — le fluide humain qui se dégage d'êtres nombreux accomplissant une même action rythmée, comme l'a si bien montré l'abbé Marcel Jousse, avaient pour effet d'uniformiser les mœurs. L'autre mode de faire fut celui des révoltés de toutes les époques qui avaient trop souffert de l'autoritarisme ambiant, et réagissaient en sens inverse, allant beaucoup trop loin dans ce qu'ils appelaient le respect de la spontanéité enfantine. Il est dommage que M. Albert Ehm, dont la thèse sur « L'Education nouvelle, ses Principes, son Evolution historique, son expansion mondiale » (Editions Alsatia, Paris, 1938) soit tombé dans le piège d'appeler éducation nouvelle et Ecole active ces caricatures des principes fondamentaux que j'avais duement exposés dès avant l'autre guerre et répétés à l'usage des éducateurs dans « L'Ecole active » (1922). Il y est question de concentration de l'enfant. Or le mot a été repris par Madame Montessori qui dit d'un enfant profondément absorbé par une activité qu'il est « concentré » sur son travail. Et la méthode du Dr Decroly, — je veux dire la méthode que préconise toute science respectueuse de l'unité

[1]) Voir aussi, du même auteur: *Les Progrès de l'Education nouvelle.* — Collection « Que sais-je ? », le point des connaissances actuelles, Paris, Presses universitaires de France, 1941, op. de 11,5 × 17,5 cm, de 128 p.

fondamentale de l'être et des êtres humains et qui reconnaît que c'est par le contact avec le monde mouvant que les tendances profondes se trouvent « nourries » et se développent, comme la plante trouve sa nourriture dans la terre — cette méthode universelle et la seule vraiment scientifique, vise également et essentiellement à « centrer » l'enfant. A le centrer, alors que toute la vie désordonnée du monde moderne tend incessamment à briser toute suite dans les idées et les actes, et à imposer à la nature enfantine — par la radio, le cinéma, l'intervention incessante du maître à l'école et trop de parents impatients — un éparpillement néfaste. Une thèse a paru il n'y a pas longtemps sur l'enfant instable. Toute notre existence actuelle, je le répète, tend à créer et à cultiver cet enfant déséquilibré. Bénie soit la réaction en sens inverse. Elle ouvre véritablement la voie à l'ère nouvelle que nous attendions.

Ajouterai-je que l'Etat sera le premier bénéficiaire de cette éducation normale et saine ? Déjà G. Kerschensteiner, qui fut directeur des apprentissages et du pré-apprentissage des écoles de Munich, aperçut nettement ce mérite de l'éducation nouvelle: former des membres sains du grand organisme social et singulièrement de la tête de la nation: l'Etat. Le siècle de l'enfant ne serait-ce pas celui qui transposerait sur le plan social l'antique adage: *mens sana in corpore sano?* Mettez ici l'Etat à la place du *mens*, mettez la population entière la place du *corpus*, composé de membres et de cellules, et vous verrez ici le rôle de l'hygiène — avec son corollaire: prévenir vaut mieux que guérir — et le rôle également de la famille et de l'école; mais d'une famille éclairée et d'une école que ne bourre plus les enfants; qui les forme au contraire dans la santé et selon les lois de la santé et de l'équilibre du corps et de l'âme. Ici encore, il me sera permis de dire que non seulement l'Etat, mais aussi les familles et les maîtres bénéficieront du contact avec des enfants centrés, harmonieux, pour tout dire: normaux, souples et forts, virils et affectueux, tels qu'on en rencontre tant dans les écoles Decroly et Montessori où l'on applique sainement les méthodes respectives de leurs maîtres et fondateurs. Mademoiselle Médici note l'ardeur au travail de tous ces enfants centrés. Cela est strictement exact.

Ajouterai-je que c'est là l'éducation française par excellence, celle qui demeure dans la tradition de Montaigne aussi bien que des grands maîtres de la pensée française ? Tradition humaniste, au sens véritable du terme. Or le Dr Decroly fut, nous dit Mademoiselle Médici, un grand humaniste lui-même.

« Un humaniste, certes, nous est révélé, dans tout ce que le terme implique de désir d'étudier l'homme, de découvrir en lui l'essentiel, d'en seconder l'affirmation par une intervention complètement désintéressée. Il ne s'agit naturellement plus, avec la nouvelle pédagogie, de s'appuyer sur une explication qui dépasserait l'homme ... A la place d'une telle doctrine, on trouve un long effort pour établir l'observation de l'individu dans son objectivité et pour les règles de sa formation. L'idéal d'élever l'homme selon les qualités essentiellement humaines acquiert une signification bien plus précise et positive avec une œuvre comme celle de Decroly; c'est d'avancer dans la connaissance objective de l'individu, ou plutôt de l'enfant concret, et de démontrer que d'une pareille étude seulement peuvent émaner les principes propres à guider la culture des jeunes générations. »

Ne sont-ce pas là « les traits fonciers du génie français ? Aspirer à connaître chaque être humain dans l'intimité de sa nature afin de l'orienter vers la vie, en le rendant maître de tous ses moyens; c'est, en des termes différents, lui assurer une *ascension qualitative*... Madame Montessori tenta, bien que d'une manière plutôt empirique, de se maintenir à son tour, en vraie éducatrice latine, sur la même ligne du respect de l'individu allant en profondeur. Avec Decroly, éducateur à moitié français d'origine, l'étude de l'être à élever rendit son résultat le plus complet. Elle pénétra l'enfant jusqu'à saisir à travers les facteurs de son développement ceux qui en permettent le rattachement au groupe, la préparation sociale. »

Une telle éducation « peut aider la société à renouveler ses conditions d'existence ». Oui, « l'Ecole active permet de critiquer la tradition, mais seulement après l'avoir vécue comme il convient.

L'initiative des enfants bien développée et un sens juste des réalités, les aideront à perfectionner l'héritage conquis d'une manière consciente et personnelle. » En d'autres termes, « il s'agit de s'appuyer sur l'élan propre des jeunes esprits et de seconder, dans sa progression génétique, l'effort de chaque être, reconnu comme le droit individuel primordial ».

Ces lignes de Mademoiselle Angela Médici méritaient d'être citées intégralement. Elles font saisir les caractéristiques fondamentales de l'éducation dite nouvelle, mais qui est celle du passé le plus lointain — partout où des personnes équilibrées elles-mêmes aimaient les petits — et qui sera celle de l'avenir le plus lointain également, avec tous les perfectionnements qu'apportera une connaissance plus approfondie encore des âmes enfantines, — ceci à condition que le monde se réveille du rêve matérialiste qui a menacé durant tout le dernier siècle de le conduire à sa perte!

L'aube d'une ère nouvelle, disais-je. Puisse la compréhension de milliers de pères, de mères, de maîtres d'écoles en faire promptement une réalité quotidienne!

Ad. Ferrière.

Coup d'œil sur l'enseignement en U.R.S.S.

Au cours de précédents articles, nous avons essayé de vous donner une idée du mouvement pédagogique dans différents pays. Après l'Italie, l'Allemagne et l'Angleterre, dont nous avons parlé en son temps, voici quelques notes sur l'U. R. S. S. Ce grand pays est à l'ordre du jour. Nombre de journalistes, d'écrivains et d'hommes d'Etat nous ont déjà donné des récits de voyage, des reportages, des chroniques, dont le moins qu'on puisse en dire, est qu'ils étaient fort partiaux. Nous avons lu, ces jours, deux travaux écrits peu de temps avant la guerre par deux étudiants de l'Ecole normale supérieure de Paris, MM. Piobetta et Balibar. Encore que ces travaux ne nous paraissent pas être écrits avec toute l'impartialité qu'on est en droit de demander à des historiens, ils contiennent néanmoins des renseignements intéressants. C'est pourquoi nous allons tenter de vous en donner l'essentiel, la substance, dans les lignes qui suivent:

Au premier abord, il apparaît que l'organisation de l'enseignement en U. R. S. S. ne diffère, dans le fond, pas sensiblement de la nôtre: l'enseignement est unique, obligatoire et gratuit dans l'Union soviétique. Il comporte 10 années d'études. Chaque année se compose de dix mois de classe, avec deux mois de vacances en été. En hiver, la période de classe est coupée par deux semaines de vacances consécutives. (On sait que la semaine russe est de six jours, dont un férié.) Vers l'âge de 18 ans, la scolarité s'achève par un examen et un diplôme de sortie.

Il faut noter ici un point sur lequel le système russe s'écarte du nôtre: il n'y a aucune distinction entre l'enseignement primaire et l'enseignement secondaire.

Après ses dix années d'école, le jeune Russe est reçu à l'examen de sortie. Il est à remarquer que la plupart des élèves obtiennent le diplôme de sortie. Pour ce diplôme, toutes les notes reçues au cours des années successives entrent en ligne de compte. Le but de l'examen est *uniquement* de montrer que les élèves ont normalement accompli leurs dix ans de scolarité et *qu'ils sont désormais capables de choisir la voie qu'ils prendront.* En résumé, l'enfant a été mis au courant des différentes branches de l'activité humaine; il s'est formé lui-même. Il n'est pas orienté vers une profession libérale plutôt que vers une autre. Il ne se croit pas obligé, — parce qu'il a un diplôme — de devenir un intellectuel. Et cependant, souvent, il continuera ses études, car, qu'il devienne ouvrier, agriculteur, ingénieur, le jeune homme peut toujours poursuivre — sur un plan technique — des études spéciales.

Au reste, les carrières libérales ne sont pas plus encombrées en U. R. S. S. que les professions manuelles. Cela s'explique par le fait que le peuple russe ne fait que naître à la vie industrielle comme à la vie intellectuelle. Les ingénieurs et les professeurs manquent, tout comme les bons ouvriers, et celà tient en même temps à l'étendue du pays et à son niveau de civilisation et de culture encore bas.

L'école de dix ans met tout en œuvre, écrit M. Piobetta, pour ne pas donner à l'enseignement un caractère de nature à déterminer l'avenir des enfants. *Elle doit leur permettre de le déterminer.*

Si, comme chez nous, on apprend aux élèves les mathématiques, et les sciences, si on leur enseigne une langue étrangère, si on leur donne la possibilité de recevoir une culture classique, *une place est réservée, chaque jour, au travail manuel.* Un point important du système d'éducation en U. R. S. S. est, en effet, l'*existence d'un atelier dans chaque école.*

Après ces quelques remarques d'ordre spécifiquement scolaire, abordons ce qui constitue la plus remarquable originalité de l'enseignement en U. R. S.S. Je veux parler de l'éducation extra-scolaire. Contrairement à ce qui se passe chez nous, on a donné dans l'Union soviétique une place aussi considérable — sinon plus — à cette éducation « hors de l'école » qu'à l'éducation purement scolaire.

A la lumière des travaux déjà cités, esquissons rapidement les diverses formes que revêt cette instruction extra-scolaire.

On peut la diviser en trois branches principales:

1° Enseignement aux adultes.
2° Enseignement technique.
3° Enseignement politico-social réservé spécialement à la femme et à l'enfant. (A suivre.)

Dans les sections.

Synode de la Neuveville. Prière de prendre connaissance de la convocation dans le présent numéro.

Delémont. Le comité a fixé notre prochain synode au samedi 6 décembre à Soyhières. Le programme de la manifestation paraîtra en temps opportun. Nous comptons que chacun réservera dès aujourd'hui cette date à notre réunion et que la participation sera meilleure encore qu'au synode d'été.

La question du réajustement des salaires continue à nous préoccuper. Désireux de faire du travail pratique, le comité a invité un groupe de députés, représentants des quatre partis politiques, à une entrevue fixée au 7 novembre. Nous leur exposerons notre situation en les priant de soutenir notre cause dans la question des allocations de renchérissement et ferons tous nos efforts pour que celles-ci soient demandées pour 1941 encore.

Le congrès jurassien, proposé par un groupe de collègues, a obtenu l'assentiment de principe de notre comité, mais seulement pour la question du réajustement des salaires. Le moment a été jugé inopportun pour présenter les demandes de réformes citées aux autres points des tractanda. *Le comité.*

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

☞ Der Präsident des Kantonalvorstandes und der Zentralsekretär sind ins Amt zurückgekehrt.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins.

Sitzung vom 1. November 1941.

1. Eine vom Sekretariat ausgeführte Zusammenstellung der verschiedenen Gruppen **stellenloser Lehrer und Lehrerinnen mit einem bernischen Patent** ergab die erschreckend hohe Zahl von 511. Der Kantonalvorstand wird die Stellenlosenkommission in nächster Zeit einberufen und durch sie bestimmte Massnahmen zur Bekämpfung dieser gefährlichen Notlage in Vorschlag bringen lassen. Hilfsgesuche einzelner Stellenloser können nur berücksichtigt werden, wenn durch Arbeitsbeschaffung geholfen werden kann. Der Arbeitslosenfonds ist auf etwa Fr. 4500 zusammengeschmolzen.
   In einem Falle, wo offenkundige Unfähigkeit, mit den gegebenen Mitteln hauszuhalten, vorliegt, mussten strenge Massregeln ergriffen werden.
2. Einer jungen Lehrersfamilie, die unverschuldet in Not geriet, soll mit den Mitteln des Schweizerischen und Bernischen Lehrervereins weitgehende Unterstützung gewährt werden.
3. Neuerdings hat es sich gezeigt, wie hart und verletzend die **Ausnahmebestimmungen wirken, unter denen die verheirateten Lehrerinnen stehen.** Es muss hier zum mindesten eine weitgehende Milderung verlangt werden.
4. Hinsichtlich der **Besoldungsfrage** blieb das Sekretariat in dauernder Verhandlung mit der Erziehungsdirektion und den Verbänden. Genauere Mitteilungen werden wahrscheinlich in der nächsten Nummer gemacht werden können. Der Kantonalvorstand verdankte die bereitwillige und ver-

dienstvolle Arbeit von Herrn Paul Fink, Präsident der Geschäftskommission, der einen guten Teil seiner Ferien opferte, um während der Dienstzeit des Präsidenten und des Sekretärs in die Lücke zu springen. Herr Fink hat auch die Eingabe betreffend **Aufhebung der Lohn- und Soldabzüge während der Ferien** vor der Erziehungsdirektion vertreten; wir hoffen bestimmt, in nächster Zeit eine günstige Antwort zu bekommen.

5. Ueber die Auswirkung des Vorschlages des Kantonalvorstandes, für das Jahr 1941 einen **Ausgleich zwischen nichtdiensttuenden Ledigen und Eltern nichterwerbender Kinder** durchzuführen, sollen genauere Angaben mit Darlegung einzelner Beispiele gemacht werden. Dies wird in der nächsten Nummer geschehen.
6. Zwei Gesuche um **Beiträge aus der Internen Ausgleichskasse** werden abgewiesen; in einem Fall werden nur die einbezahlten Beiträge zurückvergütet; bewilligt werden zwei Beiträge von je 100 und einer von 200 Franken. Weitere Geschäfte mussten wegen Zeitmangel der Geschäftskommission übertragen werden.

(Le texte français suivra dans le prochain numéro.)

Lehrerwahl. Am 6. Oktober wurde an die Gesamtschule Jeangisboden (Mont Corgémont) provisorisch gewählt: *Fritz Spichiger*, pat. 1941.

Schweiz. Lehrerkalender 1942/43

Preis (inkl. Umsatzsteuer) Fr. 2. 81, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2. 91. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Bücher

Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8

Buchhandlung und Antiquariat

12

KLAVIER 224

Schmidt-Flohr, Rönisch, kreuzsaitig, wie neu, günstig abzugeben. Miete, Teilzahlung.

E. Zumbrunnen, Bern

Gerechtigkeitsgasse 44

Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit.** Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.

Rubigen

BEI BERN

TEL. 7 15 83

Einrahmungen

bei

KUNSTHANDLUNG

HILLER-MATHYS

NEUENGASSE 21

BERN

47

Couchen-Fenster 226

mit kittloser Verglasung

Steimle & Co. AG.

Schreinerei, Rosenweg 38, Bern

Möbel

In grosser Auswahl und allen Preislagen. Extra-Anfertigungen

Bauernstuben

Möbelwerkstätte

Wyttenbach

118 **Münsingen**

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste schweizerische Versicherungs-Gesellschaft

Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen gegen

Feuer- und Explosionsschaden

Einbruchdiebstahl-, Glasbruch-, Wasserleitungsschaden

Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl

Einzel- und kombinierte Policen

Neu: **Elementarschaden-Versicherung**

für die bei der Gesellschaft gegen Feuer versicherten Sachen als Ergänzung der unentgeltlichen Elementarschaden-Vergütungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft 168

Schöni Thun

Uhren & Bijouterie

Bälliz 25

Verlobungsringe

Bestecke 75

Buchhaltung für Sekundar-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen von A. Lüthi, Sek.-Lehrer, Schwarzenburg

Neue Aufgabe: Eisenhandlung mit Postcheckverkehr

Weitere Aufgaben: Schreiner, Landwirt, Schuhmacher, Schneider, Schmied, Bergbauer, Bäckerei, Damenschneiderin, Modistin.

Das Lehrmittel erscheint im Selbstverlag. Ansichtssendungen und Auskunft durch den Verfasser. 99

96

Daheim

Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse

Bern

Vorzügliche Mahlzeiten zu bescheidenen Preisen

Konferenzsaal und Sitzungszimmer

Pelikan-Tusche

leichtflüssig, strich- und wasserfest. Tiefschwarz u. 17 leuchtende Farben

Es gibt keine bessere

Schweizer Fabrikat

Für jeden Zweck, für jeden besondern Fall die geeignete „Winterthur"-Versicherung. Verlangen Sie nähern Aufschluss über unsere vorteilhaften

Lebens-
Kinder-
Aussteuer-
Ausbildungsgeld-
und
Renten-
Versicherungen

67

„Winterthur"

Lebensversicherungs-Gesellschaft

Subdirektion Bern:
W. von Wartburg, Kasinoplatz 8

AUKTION

Freitag, den 14. November
und Samstag, den 15. November

Schweizer Graphik, Zeichnungen, Aquarelle
alte und moderne Oelgemälde

Fayencen, Glas, Zinn, Bronzen, Plastiken
Pendulen, Silber, Truhen, Teppiche usw.

STEIGERUNG

im Eckhaus Hirschengraben-Effingerstrasse 2

Freitag, den 14. November:
Vormittags punkt 10.00 Uhr
Nachmittags punkt 2.00 Uhr

Samstag, den 15. November:
Vormittags punkt 10.00 Uhr
225 Nachmittags punkt 2.00 Uhr

VORSCHAU

Werktags während der üblichen Geschäftszeit.
Illustrierter Katalog gratis.

L. Zbinden-Hess, Bern

Effingerstr. 2, Tel. 28261/28203, Ecke Hirschengraben

Ohne Inserate keine Erfolge!

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolg an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt. 223

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

Aus Nachlassliquidation **zu verkaufen** gesucht folgende 227

BÜCHER

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Band 1–18. Fischer, Erinnerungen an Niklaus Rudolf v. Wattenwil. Münsterbuch, Verlag Dalp 1865. Osenbrügg, Das Hochgebirge der Schweiz. Freymund und Mährlen, Die Geschichte unserer Tage 1830–1834, 11 Bände. Meister Leonhard und Lutz Markus, Helvetische Geschichte der zwei letzten Jahrhunderte 1801–1815, 5 Bände. Schwab G., Wanderungen durch Schwaben, mit 30 Stahlstichen.

Auskunft erteilt **F. Bühlmann, Fürsprecher, Grosshöchstetten**

Billig zu verkaufen: 26

Paillard-Schmalfilm-Ausrüstung bestehend aus:

1 Bolex Heimprojektor mit automatischem Umroller für 16 mm Film, in praktischem Lederkoffer, fast neu, handliche Form, bescheidenes Gewicht, für Schule und Heim geeignet;

1 Zusatzwiderstand für Spannungen über 125 Volt; 1 Projektionsschirm von grösster Helligkeit, aufrollbar, in prakt. Lederetui; 1 Kittapparat, 1 Umspul-Vorrichtung.

1 Paillard-Aufnahme-Apparat (auch einzeln abzugeben), sozusagen ungebraucht, 14×20 cm, Obj.: Anastigmat 1:2,5, Metallgehäuse für 30 m Film 16 mm, komplett mit Ledertasche und Linsen.

NAGO NÄHRMITTEL-WERKE A.-G. **OLTEN**

SEVA 19 —

die grosse Weihnachts-Lotterie

hat den kürzesten Weg!

Seva 19 — Start 3. Nov. — Ziehung 23. Dez.! So ausserordentlich kurzfristig war bisher noch keine Seva-Lotterie! Wäre es da nicht angebracht, sich von vornherein um seine Lose umzusehen?

23. Dez.! Gerade noch früh genug, um in vielen, vielen Herzen durch einen schönen Treffer eine noch viel grössere Festfreude zu entfachen...

Die 1000 neuen Treffer werden beibehalten! Also: 22369 Treffer im Werte von Fr. **530,000.—** — Haupttreffer Fr. **50,000.—**, 20,000.—, 2 x 10,000.—, 5 mal 5000.— etc. etc.

Die **10-Los-Serie** sichert Ihnen mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.— (10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts. Porto auf Postcheck **III 10026.**

Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahn-Stationen erhältlich.

23. Dez. Ziehung von SEVA 19

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie